

Peter Schreiner

Byzantinische Literatur und lateinische Literatur des Mittelalters: Ein Vergleich im Überblick (500/600–1200)

Einleitung

Es ist für unsere moderne Mentalität nicht immer leicht, jene Epoche zu verstehen, die zwischen dem Ende der Antike um 500 und deren Wiederaufleben in der Renaissance liegt. Die ältere Forschung hat sie mit dem Begriff „Mittelalter“ bezeichnet, der trotz mancher Problematik den Vorzug vor anderen Benennungen verdient. Sie ist geteilt in einen griechischen Osten und einen lateinischen Westen, die sich mehr durch Unterschiede voneinander abheben als durch Gemeinsamkeiten geprägt sind und die Frage erlauben, ob der Begriff „Mittelalter“ dem byzantinischen Osten überhaupt angemessen ist. In bisher drei Konferenzen wurde an dieser Stelle unternommen, einzelne Phänomene der unterschiedlichen Sichtweisen (und manchmal auch der gemeinsamen) vorzustellen. In der überwiegenden Mehrheit beruhten die Beispiele auf schriftlich fixierten Texten, also der Literatur und weniger auf bildlichen Darstellungen oder archäologischen Realien. Es ist daher vielleicht angebracht, in dieser vierten Konferenz zu versuchen, diese „Literatur“, jene in griechischer und jene in lateinischer Sprache in ihren Grundlagen und ihrer Entwicklung *nebeneinander* zu betrachten. Ein solcher Versuch geht über die vergleichende Literaturwissenschaft hinaus, die einzelne Genera oder Strömungen herausstellt. Er ist, soweit ich sehe, im Hinblick auf die griechische und die lateinische Welt des Mittelalters (aber auch der Antike) nie unternommen worden. Den Anstoß, die beiden Literaturen nebeneinander zu sehen, gab kein geringerer als Karl Krumbacher. Er schickte seiner *Geschichte der byzantinischen Litteratur* aus dem Jahr 1891, die man auch in ihrer zweiten Auflage (1897) als „veraltet“ leider kaum mehr zur Hand nimmt, eine noch weniger gelesene Einleitung voraus, in der er unter Anderem sagt: *Niemals ist dem Griechentum eine so bedeutende politische Rolle zugefallen als während des*

Mittelalters. ... Dieser gewaltige reelle Hintergrund darf bei der Abschätzung der byzantinischen Litteratur nicht übersehen werden. Etwas Ähnliches gibt es im Abendland nicht. Wenn daher eine lateinische Litteraturgeschichte des Mittelalters als Gegenstück unseres Abrisses in Aussicht genommen ist, so beruht diese Zusammenstellung mehr auf einer äusseren Analogie. Wie im Westen an die Stelle des alten Imperium neue Herrschaften traten, so löste sich auch die unmittelbare Tradition der Sprache und Litteratur in ungleiche Sonderexistenzen auf. ... Der lateinischen Literatur des Mittelalters fehlt die geschlossene Einheit, ihr mangelt die nationale, politische und soziale Grundlage. Ihre Dichter unternehmen keinen bewussten Wettstreit mit den Alten; sie schreiben private Schulübungen, und das Streben nach dem Lorbeer der Unsterblichkeit ist ihnen unbekannt. ... Im Abendlande ist alles literarische Schaffen auf die stillen Räume der Klosterzelle beschränkt; Mönche schreiben, und sie schreiben für Mönche.¹ Wir brechen das Zitat hier ab, da Krumbacher nun auf die Konsequenzen dieser Unterschiede für die Abfassung einer Literaturgeschichte zu sprechen kommt, die nicht Gegenstand dieses Beitrages sind. Auch wenn die Feststellungen Krumbachers in ihrer Kürze den beiden Literaturen nicht immer ganz gerecht werden, stellen sie doch die grundsätzlichen Verschiedenheiten zwischen Ost und West in den literarischen Werken deutlich heraus.

I. Zeitliche Grenzen und Verbreitungsraum

Die Zeitgenossen kennen nur ein griechisches und ein lateinisches Schrifttum. Die Begriffe „byzantinisch“ und „mittellateinisch“ sind eine gelehrte Konstruktion. Dabei ist der häufige Kurzbegriff „mittellateinisch“, ebenso wie „Mittellatein“ für die Sprache wenig angemessen und eher durch „mittelalterliches Latein“ zu ersetzen,² während mit „byzantinisch“ eine neuzeitliche historische Festlegung gemeint ist, die sich auf die Periode zwischen 550/600 bis 1453/1500 bezieht.³ Nach Franz Brunhölzl beginnt mittellateinische Literatur dort, wo Autoren die Antike und die patristische Zeit als eine *vergangene* Epoche ansehen.⁴ Eine solche Grenze gibt es in Byzanz nicht.

¹ KRUMBACHER, K., *Geschichte der byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des Oströmischen Reiches* (527–1453). München 1891, 17. (zweite Aufl. München 1897, 24–25.).

² Zum Begriff siehe STOTZ, P., *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters. Erster Band. Einleitung, Lexikologische Praxis. Wörter und Sachen. Lehnwortgut*. München 2002, 4. (§ 1.5).

³ Eine theoretische Durchleuchtung dieser Frage ist in literarischer Hinsicht bis jetzt nicht erfolgt und vielleicht auch nicht unbedingt nötig, da sie zu einer künstlichen Strukturierung führen könnte, die sich aus den Werken selbst nicht ergibt.

⁴ BRUNHÖLZL, F., *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters. Erster Band. Von Cassiodor*

Die Antike ist immer präsent, und Distanz und Unverständnis ihr gegenüber sind ausgeschlossen, auch wenn, spät im 14. Jh. ein großer Gelehrter, Theodoros Metochites, dieses ständige Erbe als Last empfindet, es gleichzeitig aber wie kaum ein anderer Autor in Stil und Inhalt zum Gegenstand seiner Schriften macht.⁵

Es besteht im Wesentlichen Übereinstimmung darin, dass die Literatur des lateinischen Mittelalters um 500 beginnt,⁶ und es scheint inzwischen auch ein gewisser Konsens zu bestehen, dass man seit dem 6. Jh. auch von einer „byzantinischen“ Literatur sprechen kann, die ihren Ausdruck in christlichen Weltchroniken wie der Osterchronik oder der Chronographia des Johannes Malalas findet.⁷ Die lateinische Literatur des Mittelalters mündet, nach Regionen unterschiedlich, in der sprachlichen und geistigen Erneuerungsbewegung der Renaissance. Doch schon vor diesem Zeitpunkt, seit dem 13. Jh., war sie von verschiedenen nationalsprachigen Literaturen begleitet und in vielen Bereichen überlagert und ergänzt worden, während die lateinische Sprache (schon seit dem späten 11. Jh.) durch ihre strikte Anwendung in der Scholastik eine starke Stütze erfuhr.

Das Ende der byzantinischen Literatur mag man mit dem Fall Konstantinopels gleichsetzen, insofern nun die gesellschaftlichen Voraussetzungen, von denen noch die Rede sein wird, fehlten. Viele Literaturgattungen wurden von nun an nicht mehr gebraucht oder hatten, wie Poesie, Drama, rhetorische Texte, keinen Schüler- und Leserkreis mehr. Nun konnten sich volks- und umgangssprachliche Texte einen selbständigen Platz schaffen, die über lange Jahrhunderte hin im Schatten der von antiken Regeln normierten Literatur standen.⁸ Staat, Sprache und Literatur stehen in Byzanz in einem ganz anderen Konnex als im lateinischen Westen. Von diesen Bindungen soll nun die Rede sein.

bis zum Ausklang der karolingischen Erneuerung. München 1975, 3. Dagegen weist Strotz (Anm. 2) 23 (§ 8.1) bezüglich des Westens darauf hin, dass *die mittelalterlichen Menschen selbst die große Zäsur zwischen der Antike und ihrer eigenen Zeit ... vermutlich nicht in gleich starkem Maße wahrnahmen.*

⁵ BECK, H.-G., *Theodoros Metochites. Die Krise des byzantinischen Weltbildes im 14. Jahrhundert.* München 1952, 50–75, bes. 61–63.

⁶ So der Vorschlag von Strotz (Anm. 2) 7 (§ 2.6), gestützt auf die pragmatische Lösung, welche die *Monumenta Germaniae Historica* für ihre Editionstätigkeit gefunden haben.

⁷ Vgl. zuletzt den Sammelband MEIER, M. – RADTKI, CHR. – SCHULZ, F. (Hrsgg.), *Die Weltchronik des Johannes Malalas. Autor – Werk – Überlieferung.* Stuttgart 2016.

⁸ BECK, H.-G., *Geschichte der byzantinischen Volksliteratur.* München 1971, 1–21 (Einleitung). Beck sieht die ersten Ansätze zur Literatur in der Volkssprache im 12. Jh., der überlieferungsgeschichtliche Schwerpunkt der meisten Werke liegt aber erst im 15. Jh. und später.

Das Griechentum hat in Sprache und Literatur seinen historisch bleibenden Ausdruck gefunden hat, während profane und kirchliche Monumente der Architektur und Kunst auch wegen der großen Verluste in allen Jahrhunderten als vereinigendes Element zurücktreten mussten, auch wenn diese Denkmäler oft eindrucksvoller und verständlicher sind als sprachliche Zeugnisse. Dieses Griechentum fand erstmals im oströmisch-byzantinischen Staat eine eigenständig *politische* Rolle. Der politische Beginn dieses Staates ist gleichzusetzen mit der staatlichen Neuformierung des Westens im 6. Jh. Die wechselnden Grenzen des byzantinischen Reiches schaffen immer wieder kleinere Bereiche in Sprache und Literatur außerhalb der Staatsgrenzen. Diese haben aber keinen längeren Bestand, wenn sie nicht mehr vom Schutz des Staates getragen werden. Byzantinische Literatur ist eine nationale Literatur. Sie hat in fast allen ihren Gattungen einen eindeutigen Ausgangspunkt, ein fast alleiniges Zentrum, in der auch die Mehrheit ihrer Träger lebt: Konstantinopel. Sie strahlte von dort in die Provinz aus, wo sie in Klöstern und Städten kopiert, vielleicht weiterentwickelt und bis zu einem gewissen Umfang auch rezipiert wurde.

Ganz im Gegensatz dazu ist die mittellateinische Literatur keine nationale Literatur, und sie ist nicht die Literatur einer Bevölkerung, dessen Muttersprache das Lateinische oder eine Variante davon gewesen ist.⁹ Rom, das im antiken Kaiserreich in gewissem Grad – wenngleich weit weniger als später Konstantinopel – auch literarisches Zentrum gewesen war, verlor spätestens seit dem 6. Jh. auf diesem Sektor seine reichsweite Bedeutung, und wurde für einige Jahrhunderte zu einer recht komplexen, eigenen Literaturlandschaft dank der Niederlassung zahlreicher östlicher Mönchsgemeinschaften.¹⁰ Das alte Reichszentrum als Hort des Wissens war zu einem fernen Mythos geworden.¹¹ Die lateinische Literatur, wenigstens bis zum Aufkommen von Kathedralschulen und Universitäten, lag ganz in Händen der Mönche. Sie entstand nicht in der Stadt, sondern auf dem Land.¹² Die antike lateinische Literatur diente zum Erlernen einer fremden Sprache, sie wurde aber zunächst

⁹ Zur Muttersprache siehe STOTZ (Anm. 2) 34 (§ 9.10) und BRUNHÖLZL (Anm. 4) 1: *Der nährende Boden, auf dem (die lateinische Literatur des Mittelalters) erwuchs, war nicht die Gemeinschaft eines Volkes, dessen Sprache das Lateinische gewesen und dessen geistiges Leben sich vornehmlich in Schöpfungen dieser Sprache verwirklicht hätte.*

¹⁰ SANSTERRE, J.-M., *Les moines grecs et orientaux à Rome aux époques byzantine et carolingienne (milieu du VI^e s.- fin du IX^e s.)*. Brüssel 1983.

¹¹ SCHIEFFER, R., „Redeamus ad fontem“. Rom als Hort authentischer Überlieferung im frühen Mittelalter. In: *Roma. Caput et fons*. Opladen 1989, 45–70.

¹² LANGOSCH, K., Überlieferungsgeschichte der mittellateinischen Literatur. In: *Geschichte der Textüberlieferung*. Bd. 2. Zürich 1964, 11.

nicht um ihrer selbst willen gepflegt. Erst verschiedene „Renaissancen“, die es in diesem Sinn in Byzanz nie gab, haben auch die antike Literatur als solche für einen begrenzten Zeitraum in den Mittelpunkt gestellt und Impulse auf die Entwicklung der eigenen, zeitgenössischen lateinischen Sprache ausgeübt.

In der byzantinischen Literatur haben wir, von einigen anonymen Traktaten abgesehen, bis ans Ende des 12. Jh. keinen Hinweis, dass die Mehrzahl der Texte anderswo als in Konstantinopel verfasst wurde, auch wenn sie später an anderen Orten in der Provinz kopiert wurden, doch trifft letzteres fast nur für theologische Texte zu. Eine gewisse Ausnahme stellt die politisch und sprachlich getrennte unteritalienische Provinz dar und wohl auch Thessalonike und Trapezunt.¹³

Die mittelalterliche lateinische Literatur entstand dagegen an einer Vielzahl klösterlicher Zentren zwischen Italien und dem Atlantik: Hincmar wirkte und schrieb in Reims, und Hroswita verfasste ihre Dramen in Gandersheim, beide in sprachlich fremder Umgebung, einer (bereits) romanischen und einer sächsischen, und dieses waren auch die Muttersprachen der Autoren, auch wenn vielleicht viele Autoren mit dem Lateinischen besser vertraut waren als ihrer Muttersprache. Theophanes der Geschichtsschreiber, Photios, Michael Psellos und Johannes Tzetzes – um nur einige bedeutende Persönlichkeiten zu nennen – lebten inmitten einer Umgebung, der die sprachliche Diktion ihrer Werke zwar nicht immer voll verständlich war, aber doch bis zu einem gewissen Grad zugänglich, und längst nicht so fremd und völlig unverständlich, wie Hroswitas lateinische Texte ihrer sächsischen Umwelt.

Die breite Streuung von Literaturzentren im Westen, die durch mönchische Migration (oder als Tochterklöster) untereinander weit weniger in Austausch standen als dies im Osten der Fall war, führten zur Entwicklung von Sonderformen der lateinischen Schriftlichkeit. Trotz einer gemeinsamen lateinischen Sprache war daher der Verbreitung und Lesbarkeit von Texten wegen unterschiedlicher Schriftformen Grenzen gesetzt. Diese Sonderformen können an dieser Stelle nur erwähnt: die insularen Schriften, die westgotische Schrift,

¹³ Das Beispiel Unteritalien mit z.T. eigenständigen literarischen Überlieferungen, eigenen Schrifttypen und lokal verwurzelten theologischen Werken lässt daran denken, dass es vielleicht auch in Kleinasien eine von Konstantinopel bis zu einem gewissen Grad unabhängige Entwicklung gab, deren Werke aber wegen politischer Umstände nicht erhalten oder nicht mehr nachweisbar sind. Sicherlich war das entfernte Trapezunt (schon vor dem Kaiserreich 1204) ein solches Zentrum (besonders für Mathematik und Astronomie). Auch wenn Konstantinopel immer eine zentrale Rolle spielt, ist eine andauernde absolute Monopolposition zu überdenken.

die merowingische und die beneventanische Schrift.¹⁴ Die Reform Karls d. Gr. hat hier vielfach Abhilfe geschaffen, aber regionale Tendenzen sind bald wieder in die „gemeinsame“ Schrift (die karolingische Minuskel) eingedrungen, worauf hier nicht näher eingegangen werden kann.¹⁵ Im byzantinischen Raum war dagegen bis ins 9. Jh. der weithin verbindliche Buchschrifttyp ohnehin die relativ leicht lesbare Majuskel. Mit der Entstehung der Kanonisierung einer Minuskelschrift im 9. Jh. in Konstantinopel wurde vollends ein verbindlicher Schrifttyp festgelegt, der trotz stilistischer Neuerungen und Veränderungen in späteren Jahrhunderten immer und in allen Regionen gelesen werden konnte und zu einer mühelosen Verbreitung der Literatur beitrug.

II. Die Sprache

Die mittelalterliche lateinische Literatur war nur dort verbreitet, wo es Personen gab, die die lateinische Sprache mündlich und schriftlich verwendeten. Doch diese Sprache musste man von Grund auf eigens lernen. Der allgemeine Verfall der antiken lateinischen Sprache – ausgenommen einige wenigen Personen wie Augustinus, Boethius oder Cassiodor – stellt ein zentrales Problem bei der Entstehung der neuen Sprache dar.¹⁶ Wenn ein fränkischer Priester des 8. Jh. die Diktion der Taufformel mit *Ego te baptizo in nomine patris et filii* wiedergibt, so zeigt dieses Beispiel, dass die lateinische Sprache zu einer Abstraktion, im vorliegenden Fall sogar zu einer Farce geworden war.¹⁷ Das größte Problem beim Erlernen stellte die Grammatik dar, auch in jenen Regionen, in denen einmal lateinischsprachige Bevölkerung lebte, und vielleicht gerade hier, weil die vulgärsprachliche Weiterentwicklung einen großen Einfluß ausübte und zu Unsicherheiten führte.¹⁸ Dadurch erhielt die mittellateinische Literatur auch von Anfang an einen eigenständigen Charakter, der später den Volkssprachen half, schnell aus dem mündlichen Gebrauch heraus das Niveau einer Schriftsprache zu erreichen und eine selbständige Literatur zu entwickeln. Die sprachliche Eigenheit des mittelalterlichen Latein ist rein äußerlich dadurch evident, dass sie in einem modernen fünfbändigen

¹⁴ Übersichtliche Charakterisierung dieser Schrifttypen bei BISCHOFF, B., *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters*. Berlin 1979, 113–151.

¹⁵ BISCHOFF (Anm. 14) 160–171.

¹⁶ Zu den auch regional unterschiedlichen Stufen der Latinität im Frühmittelalter siehe STOTZ (Anm. 2) 9–11.

¹⁷ Das Beispiel bei MANITIUS, M., *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*. Bd. 1. München 1910, 7.

¹⁸ STOTZ (Anm. 2) 10 (§ 4.2).

Handbuch mehr als 3000 Seiten einnimmt.¹⁹ Aber auch dadurch wird sie nicht zu einer „Muttersprache“.²⁰

Eine vergleichbare Entwicklung kennt die byzantinische Literatur nicht. Es gibt keine „mittelgriechische“ Sprache oder Philologie, auch wenn dieser Begriff sogar in älteren Standardwerken zu lesen ist und über Jahrzehnte hin die offizielle Bezeichnung des Faches an der Münchner Universität war. Die Veränderungen im Bestand der Laut- und Formenlehre durch die mündliche Verwendung der griechischen Sprache zwischen dem dritten vorchristlichen und dem sechsten nachchristlichen Jahrhundert führte dazu, dass die Sprache der klassischen Autoren und ihrer Fortsetzer in der römischen Kaiserzeit immer wieder orthographischer und grammatikalischer Hilfe bedurfte, um ihre Reinheit zu bewahren. Der Grammatikunterricht, wie auch die vielen Traktate beweisen,²¹ gehörte sicher zu den wichtigsten Institutionen der Schulbildung, und zwar desto mehr, je länger wir in den byzantinischen Jahrhunderten voranschreiten. Dank dieser Schulung, die über die Grammatik hinaus auch andere sprachliche Bereiche erfasste, gelang den meisten Autoren eine perfekte Mimesis der klassischen Sprache in Lexik und Stil, wie sie ohne Einbettung in einem muttersprachlichen Ambiente aber nicht möglich ist. Eine solche Konstante fehlte in der mittelalterlichen lateinischen Welt, die sprachlich längst keine „lateinische“ mehr war. Je stärker, bald auch in schriftlicher Form, die verschiedenen Volkssprachen hervortraten, desto mehr wurde die lateinische Sprache zu einem künstlichen Gebilde, beinahe einer toten Sprache. Diese Erscheinung bleibt allerdings auch der in gelehrten Texten verwendeten griechischen Sprache nicht ganz erspart. Ihre Beherrschung erforderte immer stärkere Konzentration, je mehr die Autoren sich im eigenen mündlichen Gebrauch einer der Umgebung angepassten Sprache bedienten. Vereinfachte Versionen auch großer Texte sind ein Ergebnis, das uns schon im 13. Jh. entgegentritt.²² Subscriptionen, Randnotizen und die weitgehend

¹⁹ STOTZ, P., *Handbuch der lateinischen Sprache des Mittelalters*. 5 Bde. München 1996–2004.

²⁰ ZIELKOWSKI, J., Die mittellateinische Literatur. In: GRAF, F., *Einleitung in die lateinische Philologie*. Stuttgart 1997, 297–322, bes. 299–301 („Soziolinguistik des Mittellateins“).

²¹ SCHNEIDER, J., *Les traités orthographiques grecs antiques et byzantins*. Turnhout 1999.

²² HUNGER, H., *Anonyme Metaphrase zu Anna Komnene, Alexias XI–XIII. Ein Beitrag zur Erschließung der byzantinischen Umgangssprache*. Wien 1981; HUNGER, H. – ŠEVČENKO, I., *Des Nikephoros Blemmydes Βασιλικὸς Ἀνδριάς und dessen Metaphrase von Georgios Galesiotes und Georgios Oinaïotes. Ein weiterer Beitrag zum Verständnis der byzantinischen Schrift-Koine*. Wien 1986. In diesem Zusammenhang sind auch zahlreiche anonyme Kaiserchroniken zu sehen, vgl. IADEVAIA, F. (ed.), *Anonymi Historia Imperatorum. Introduzione, testo critico, versione italiana, indici*. 4 Bde. Messina 2000–2008.

unerforschte Gattung der Gebrauchsliteratur (vor allem volksmedizinische Texte) nehmen auf die klassische Sprachtradition nur mehr wenig Rücksicht. Der erzwungene sprachliche Purismus führt dazu, dass die gelehrte byzantinische Literatur, einschließlich der theologischen Traktate, wegen ihrer traditionsgebundenen Schriftlichkeit auf einen wesentlich kleineren Leser- und Hörerkreis beschränkt war als dies bei der mittelalterlichen Literatur der Fall war. Diese Überlegungen stehen auch in enger Verbindung mit dem aktiven und passiven Trägerkreis, dem wir uns nun zuwenden.

III. Der Trägerkreis: Autoren und ihre Leser

Im Bereich der mittelalterlichen lateinischen Literatur ist diese Frage, jedenfalls bis ins 12. Jh., relativ einfach und global zu beantworten: Autoren wie Leser gehören dem Kreis der *clerici* an, also jener Schicht, die in der Klosterschule eine höhere Ausbildung erfahren hatte. Bildung und Erziehung liegen bis ins 12. Jh. ausschließlich in der Hand der Kirche. Damit hatte die lateinische Literatur, wenigstens unter theoretischem Aspekt, einen verhältnismäßig großen aktiven und passiven Wirkungskreis. Er wird allerdings durch die Isolierung der Literatur in den einzelnen Klöstern erheblich eingeschränkt: man wusste in St. Gallen nicht, was in Corbie geschrieben wurde oder gelesen werden konnte, während im byzantinischen Reich die meisten Werke wenigstens an einem Ort, Konstantinopel, vorhanden waren.

Im byzantinischen Reich ist die Entwicklung ganz anders verlaufen. Die höhere Ausbildung lag in der Hand privater oder teilweise vom Staat abhängiger Institutionen in der Hauptstadt, die seit dem 12. Jh. auch räumlich mit großen Kirchen verbunden sein können.²³ Eine Ausbildung durch die Kirche und für die Kirche hat es nie gegeben. Das spätantike System der *artes liberales* stellt eine nur formal gleiche Ausrichtung in Byzanz und im lateinischen Westen dar.²⁴ Ein festgelegter Autorenkanon hat in Byzanz nie existiert, da dem Schüler auch von der Sprachfähigkeit her alle Werke der Antike zugänglich waren.

²³ Eine umfassende Bildungsgeschichte in Byzanz ist noch ein Desiderat. Im Hinblick auf den vorliegenden Vergleich zwischen Ost und West ist hier aber anzuführen GAUL, N., *Rising Elites and Institutionization – Ethos/Mores – “Debts” and Drafts. Three Concluding Steps toward Comparing Networks of Learning in Byzantium and “Latin” West c.1000–1200*. In: STECKEL S. (et al.) (Hrsgg.), *Networks of Learning. Perspectives on Scholars in Byzantine East and Latin West*. Münster 2014, 235–280.

²⁴ Zum griechischen Pendant, der Enkyklios Paideia, siehe die beiden Lemmata im *Reallexikon für Antike und Christentum* 5 (1962) 365–398. (FUCHS H.), und im *Historischen Wörterbuch der Rhetorik* 2 (1994) 1160–1185. (RECHENAUER G.)

Sie flossen in unterschiedlicher Weise in die Ausbildung ein. Wer später selbst Literat wurde, beherrschte die antike Formenwelt und verwendete sie im eigenen Oeuvre. Diese Voraussetzungen schränken aber den Trägerkreis der Literatur, im Vergleich zum Westen, erheblich ein. Während der Bestand vieler Klosterbibliotheken im Westen eine, oft bescheidene, literarische Tätigkeit erlaubte und sie auch konkret erfolgte, blieb sie im byzantinischen Reich weitgehend auf Konstantinopel und dessen Umgebung beschränkt oder doch auf Personen, die dort ihre Ausbildung erfahren hatten. Die aktiven Träger, also die Autoren, haben überwiegend Hof- und Staatsämter inne oder nehmen hohe Stellen im Klerus ein. Daniele Bianchini hat kürzlich an konkreten Beispielen gezeigt, über welche Bücher hohe Beamte verfügten, und sie vielleicht auch gelesen haben.²⁵ Die in der Ausbildung erworbenen gründlichen sprachlichen und literarischen Kenntnisse der Autoren haben die byzantinische Literatur zu einer sehr hohen stilistischen Qualität geführt. Sie wird aber ganz beherrscht von der Möglichkeit und sogar der Verpflichtung, stets auf den Schatz des antiken Vorbildes zurückzugreifen. Daher sind auch einige Worte über die Präsenz der antiken Literatur nötig.

IV. Die Dichte der antiken Überlieferung

Sowohl die mittelalterlich lateinische wie die byzantinische Literatur hat die antiken Werke, profane und christlich patristische, zur Voraussetzung. Es sind jedoch sehr deutliche Unterschiede sichtbar, nicht nur in der Fähigkeit und Bereitschaft zu ihrer Verwendung, sondern auch der Dichte ihrer Präsenz. Wenn die byzantinische Periode der griechischen Literatur einsetzt, wie wir zeigten um 600 n. Chr., liegt schon eine literarische Schriftlichkeit von rund 1200 Jahren hinter ihr, beginnend mit der schriftlichen Aufzeichnung der homerischen Dichtungen im 7. Jh. v. Chr. Ihr stehen, wenn wir die lateinische Literatur im 3. Jh. v. Chr. mit Livius Andronicus, Naevius und Ennius beginnen und im 6. Jh. nach Christus mit Boethius enden lassen, nur rund 700 Jahre literarischer Tätigkeit gegenüber.²⁶ Diese Fakten finden auch in konkreten Zahlen einen Ausdruck: das moderne Lexikon von Liddel und Scott nennt 1246 griechische

²⁵ BIANCONI, D., *Libri e letture di corte a Bisanzio. Da Costantino il Grande all'ascesa di Alessio Comneno*. In: *Settimane di Studio della Fondazione Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo* 62 (2015) 767–819.

²⁶ SCHREINER, P., *Aspekte der Tradierung der antiken griechischen Literatur in Byzanz*. In: BLUMENTHAL, E. – SCHMITZ, W. (Hrsgg.), *Bibliotheken im Altertum*. Wiesbaden 2011, 201–222, bes. 203–204.

Autoren, die in byzantinischen Handschriften überliefert sind. Hierbei sind die vielen Einzelwerke mancher Autoren gar nicht mitgezählt. Integrierender Bestandteil der byzantinischen Bildung war aber auch die gesamte griechische patristische Literatur, die nach Auflistung des Lexikon von Lampe noch einmal 531 Autoren ausmacht. Wir kommen also auf rund 1800 Autoren in griechischer Sprache bis zum Jahr 600. Dagegen lassen sich aus dem lateinischen Parallel-Lexikon, dem Oxford Latin Dictionary, im genannten Zeitraum, also ca. 200 v. Chr. bis 500 n. Chr. nur 356 Autoren ermitteln.

Die lateinischen Handschriften des Mittelalters enthalten überwiegend mittelalterliche Texte, nur zum geringen Teil antike.²⁷ In der Überlieferungsgeschichte der byzantinischen Zeit ist dagegen die antike Literatur voll präsent, sowohl als Einzelüberlieferung als auch zusammen mit anderen Texten (Miscellanhandschrift). Überhaupt enthält vielleicht nur ein Viertel aller in Byzanz vor 1453 kopierten Handschriften Texte und Autoren aus der Zeit *nach* 600. Von den 280 Autoren, die Photios in seinem „Büchertagebuch“ mehr oder weniger ausführlich zitiert, gehören nur 50 in die Zeit von 600 bis zu den eigenen Tagen des Gelehrten.²⁸ In den Briefen des gelehrten Metropolitens Theodoros von Kyzikos im 10. Jh., der auch mit Kaiser Konstantinos Porphyrogenetos korrespondierte, gibt es, von der Bibel natürlich abgesehen, fast nur Zitate aus der antiken und patristischen Literatur (6 Stellen aus Aristoteles, 12 aus Demosthenes und 9 aus Aelius Aristides).²⁹ Auch wenn die meisten dieser Stellen nicht auf Originalektüre beruhen, sondern Gnomologien entstammen, ist doch die Bedeutung der antiken Welt ganz offensichtlich. Das Gewicht, um nicht zu sagen der ideologische Druck der antiken Literatur lastete immer auf byzantinischen Autoren und bestimmte nachhaltig Inhalt und Form ihrer Werke.³⁰

Schriftlich fixierte Kanones der Unterrichtslektüre sind aus Byzanz bisher nicht bekannt, wir erfahren jedoch aus vielen Erwähnungen, was wohl bevorzugt gelesen wurde: Homer, Aristophanes, Hesiod, Pindar, Theokrit, Plato, Lukian, Xenophon, Demosthenes, Isokrates, Philostratos. Aber im Grunde

²⁷ LANGOSCH (Anm. 12) 11.

²⁸ TREADGOLD, W. T., *The nature of the Bibliotheca of Photius*. Washington 1980, 179–180 („Index to the codices by centuries“).

²⁹ TZIATZI-PAPAGIANNI, M., *Theodori metropolitae Cyzici epistolae. Accedunt epistolae mutilae Constantini Porphyrogeneti*. Berlin 2012, s.v. index locorum.

³⁰ Auf die Entfremdung der byzantinischen Literatur vom konkreten Leben siehe besonders MANGO, C., *Byzantine Literature as a Distorting Mirror (Inaugural lecture Oxford 1974)*. Oxford 1975. Aber auch Theodoros Metochites (Anm. 5) hat die Last der Antike empfunden.

genommen lag es im Ermessen des Lehrers (und sicher den Vorkenntnissen der Schüler), was er geeignet für die Lektüre hielt.³¹ In Konstantinopel war fast jeder Text leicht zu beschaffen und zu kopieren, jedenfalls seit dem 9. Jh., als man begonnen hatte, die alten Texte zu ordnen und umzuschreiben.³²

Im Westen hing der Unterricht davon ab, welche lateinische Literatur im Kloster vorhanden war. Daher sind Lektürelisten aus westlichen Klöstern sehr individuell zu betrachten.³³ Besonders reichhaltig ist eine von Konrad von Hirsau verfasste Aufstellung aus der 1. Hälfte des 12. Jh. Sie nennt insgesamt 21 Autoren: an erster Stelle die Grammatik des Donatus und unter den eigentlichen Schriftstellern Cicero, Sallust, Horaz, Ovid, Juvenal, Persius, Statius und Virgil. Es fehlen aber beispielsweise Plautus und Terenz, Quintilian oder Martial, aber auch Ovid, vermutlich weil sie nicht vorhanden waren.³⁴ Andere Listen kennen auch christliche Autoren der Spätantike, und vor allem mittelalterliche Autoren, während in Byzanz die Verwendung der „eigenen“ Autoren (einige Theologen wie Johannes von Damaskos oder Theodoros Studites ausgenommen) recht bescheiden war. Man hatte trotz des Bewusstseins und der Forcierung der Kontinuität sehr wohl ein Gefühl, wo die Grenze zur Antike lag, eben gegen 600. Die antike Welt, die mit Prokop endet, blieb die maßgebliche Autorität. Je näher ein Werk der eigenen Gegenwart stand, mit desto mehr Distanz wurde es betrachtet und rezipiert. Allein Autoren historischer Werke bilden hier eine Ausnahme, da viele schon zu Lebzeiten weite Verbreitung fanden und von Nachfolgern auch „ausgeschrieben“ wurden. Die mittelalterliche lateinische Literatur besaß diese Verpflichtung zur Vergangenheit nicht und stand daher auch dem eigenen Schaffen offener gegenüber als Byzanz.

V. Gattungen und Werke

Wir betrachteten bisher vor allem die unterschiedlichen sozialen und didaktischen Voraussetzungen in der Entwicklung beider Literaturen, und wollen nun zuletzt auch einen Blick auf die literarischen Werke selbst richten.

³¹ MARKOPOULOS, A., *De la structure de l'école byzantine: le maître, les livres et le processus éducatif*. In: MONDRAIN, B. (Hrsg.), *Lire et écrire à Byzance*. Paris 2006, 85–96, bes. 89.

³² RONCONI, F., *La traslitterazione dei testi greci. Una ricerca tra paleografia e filologia*. Spoleto 2003.

³³ CURTIUS, E. R., *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. Bern 1961, 58–64.

³⁴ CURTIUS (Anm. 33) 59. Siehe auch den Artikel „Schullektüre“ im *Lexikon des Mittelalters*. Bd. VII. München 1995, 1589–1591 (GLAUCHE G.).

Auch wenn die moderne Literaturwissenschaft den Gattungsbegriff gegenüber der Individualität des einzelnen Werkes hintanstellt, ist gerade beim Gesamtvergleich zweier Literaturen sicherlich das Ordnungsprinzip der Gattung ein immer noch angemessener Ausgangspunkt.³⁵ Man kann, vielleicht etwas verallgemeinernd, sagen, dass in der byzantinischen Literatur alle literarischen Genera der Antike, nun in byzantinischem Gewande (das bedeutet: der Aktualität angepasst) in allen Epochen in irgendeiner Form anzutreffen waren. Große literarische Persönlichkeiten waren sogar in der Lage, in allen profanen Genera Werke zu verfassen und sich *zusätzlich* der theologischen Interpretation zu widmen. Das Nebeneinander der Genera der profanen und der theologischen Literatur bei denselben Autoren ist ein Charakteristikum der byzantinischen Literatur. So gesehen überragt die byzantinische Literatur die mittelalterlich lateinische an Universalität und Weltsicht.

Die lateinische Literatur des Mittelalters stellt einen Neubeginn dar und ist immer von ihren christlichen Wurzeln geprägt, wie gleichermaßen die byzantinische von den antiken Reminiszenzen lebt. Diese Feststellung fasst Herbert Hunger in einem sehr einprägsamen Dictum zusammen: *Die Stärke der hochsprachlichen byzantinischen Literatur liegt in der von möglichst vielfältiger variatio beherrschten Rezeption antiker Vorbilder und ihrer Integrierung in den kulturellen und weltanschaulichen Bereich der byzantinischen Gesellschaft.*³⁶

Ein Vergleich der Genera wäre unvollständig, ohne die theologische Literatur mit einzubeziehen. Die inhaltliche Interpretation, das theologische Spezialwissen, das eine moderne Behandlung der theologischen Literatur erfordert, hat es mit sich gebracht, dass sie in wissenschaftlichen Darstellungen immer getrennt von der profanen Literatur behandelt wird, obwohl ein solches Vorgehen literaturwissenschaftlich gesehen nicht akzeptabel ist. Diese Trennung ist bei der Darstellung der lateinischen Literatur des Mittelalters im Allgemeinen nicht geschehen. Die byzantinische theologische Literatur ist, *cum grano salis*, in derselben Hochsprache abgefasst wie die profane Literatur, überragt sie an Umfang aber um ein Vielfaches. Dies trifft, sogar noch in stärkerem Maße, auch für die lateinische theologische Literatur zu, die in einigen Perioden (vorkarolingische Zeit, Scholastik und vor allem in Verbindung mit der Kanonistik) sogar ausschließlich das Feld beherrscht.

³⁵ Diesem Prinzip folgte, gegen manche Kritik, HUNGER, H., *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner*. 2 Bde. München 1978, ebenso wie bereits im Jahre 1911 MANITIUS (Anm. 17).

³⁶ HUNGER (Anm. 35). Bd. I. XXIV.

Die theologische und die profane Literatur haben jedoch in Byzanz noch eine weitere Gemeinsamkeit, die sie von der mittellateinischen Literatur trennt: die strikte Anwendung der Gesetze der antiken Rhetorik. Rhetorik stand zwar im Rahmen der *artes liberales* auch auf dem Lehrplan westlicher Schulen, nahm aber längst nicht den Stellenwert und die Perfektion ein, die ihr im Osten zukam. Zuletzt hat sie Isidor von Sevilla (in den *Etymologiae*) behandelt oder, genauer gesagt, nur skizziert.³⁷ Sie wurde erst im 11. Jh. im Rahmen der *ars dictaminis* gewissermaßen wiederentdeckt.³⁸ In der byzantinischen hochsprachlichen Literatur, ob profan oder kirchlich, stellt sie dagegen eine unabdingbare Voraussetzung bei der Abfassung eines jeglichen der Überlieferung würdigen Textes dar.³⁹ Sie bildet die eigentliche Grundlage der byzantinischen Literatur und sie stellt den merkbaren Unterschied in den beiden Literaturen überhaupt dar, trägt aber auch erheblich zur schwereren Verständlichkeit der byzantinischen Literatur bei. Umgekehrt führte die Einschränkung im Gebrauch der Rhetorik in der lateinischen Literatur des Mittelalters zu größerer Akzeptanz und Zugänglichkeit bei Zeitgenossen und der Nachwelt.

Die byzantinische Literatur kennt aber noch einen weiteren Teilbereich, der im beiderseitigen Vergleich nicht unbeachtet bleiben darf. Karl Krumbacher spricht von „Vulgärgriechischer Literatur“ (in Anlehnung an den von Friedrich Diez 1835 geprägten Begriff „Vulgärlatein“),⁴⁰ Hans-Georg Beck spricht von „byzantinischer Volksliteratur“. Eine Diskussion der Begriffe ist an dieser Stelle nicht möglich.⁴¹ Sie sind aber eher sprachlich zu charakterisieren durch ein Zurückdrängen der rhetorischen Momente, ja der Hochsprache überhaupt, einer einfacheren Lexik und Stilistik, und sie enthält auch Elemente der tatsächlich gesprochenen Sprache. Vom Inhalt her umfasst sie Epen, Romane und Versdichtungen, die manchmal auch Parallelen im mittelalterlichen

³⁷ LINDSAY, W. M. (ed.), *Etymologiae*. Bd. I. Oxford 1911, II,1–21 (de rhetorica).

³⁸ Zusammenfassend siehe den Artikel *Ars dictaminis* im *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 1. München 1980, 1034–1039 (SCHALLER H. M.).

³⁹ HUNGER H., Byzantinische Rhetorik. In: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 2. Tübingen 1994, 92–118.

⁴⁰ KRUMBACHER (Anm. 1) 385–480. (1. Aufl.); 785–910 (2. Aufl.). Er rückt diese Literatur in die Nähe nationalsprachiger Literaturen des Westens: *Wenn sich in den lateinischen und latinisierten Ländern neben der relativ einheitlichen Schriftsprache volkssprachliche Ideome ausbildeten, so entfernte sich auch im Osten die lebendige Sprache von der im großen und ganzen stabilen Schriftgrazität im Laufe der Zeit in einem solchen Grade, daß man sie als etwas Besondere fühlte und bezeichnete* (S. 385 / S. 787).

⁴¹ BECK (Anm. 8). Im Vorwort (S. VII–X) diskutiert Beck kritisch die Frage, ob eine Trennung der Literatur in profane und eine solche in der Volkssprache „sinnvoll“ ist.

Latein haben. Im Westen sind das Walthari-Lied oder der Ruodlieb eher Ausnahmen, exotische Perlen inmitten einer Literatur, in deren Zentrum, anders als in Byzanz, überwiegend die Didaktik klösterlicher Bedürfnisse stand. Die byzantinischen Erzählstoffe der so genannten Volksliteratur, aber auch die wenigen Beispiele der Heldenepik, haben im Westen sogleich den Weg in die Nationalsprachen gefunden, zeitlich zuerst im romanisch-französischen Bereich: der Zyklus des Rolandsliedes, die *Pèlerinage de Charlemagne*, der Dichtungskreis um Garin de Moglane, der Alexanderstoff und viele andere Motive. Einige von ihnen haben nach 1200 in Byzanz in verschiedenen Formen eine griechische volkssprachliche Version gefunden. Die nationalsprachliche Literatur des westlichen Mittelalters entsteht in und für eine Gesellschaft des kriegerischen grundbesitzenden Adels, den Byzanz nie besessen hat, da es nur einen einzigen Hof, den des Kaisers, gegeben hat, der an Äußerungen in gesprochener Sprache Gefallen fand, aber doch der Hochsprache verpflichtet war.

Zusammenfassung

Byzantinische Literatur ist Nationalliteratur, gebunden an die Grenzen des Staates, oder außerhalb dieser wenigstens an den Kontakt mit der orthodoxen Kirche als ideeller Ersatz des Staates (z. B. in der *Italia Byzantina*), verfasst in verschiedenen Varianten der griechischen Sprache. Ihre aktiven und passiven Träger sind Personen aus Staat und Kirche. Sie haben an einer höheren profanen Ausbildung in der Hauptstadt nach den Normen eines antiken Bildungssystems teilgenommen. Im Hintergrund steht immer die griechisch-hellenistische Welt der Antike, in stilistischer Diktion und sachlichem Inhalt. Die lateinische Literatur des Mittelalters baut auf einer Sprache auf, die allein durch die Kirche mit dem zerfallenden (oder schon zerfallenen) römischen Reich verbunden ist. Sie bedarf der Antike in erster Linie, um die Sprache zu festigen, und ist, im Gegensatz zu Byzanz, fast ausschließlich eine Literatur der Kirche, auch dort, wo sie profanen Strömungen Stimme und Wort leiht, wie in der Historiographie, dem Lehrgedicht und der wissenschaftlichen Prosa. Ihre Träger sind, bis ins 12. Jh. ausnahmslos Männer der Kirche. Die intensive Einbeziehung antiker Stoffe und Ideen hat der byzantinischen Literatur einen breiteren Horizont und einen steten Rückgriff auf die Vergangenheit verliehen. Neue Formen und Inhalte fehlen nicht, aber sie sind eher verborgen, und öffnen sich, damals wie heute, nur dem Wissenden. Die lateinische Literatur erhielt dagegen spätestens schon im 12. Jh. ein Pendant in den volkssprachlichen Literaturen, wie es notwendigerweise in Byzanz fehlte, weil es dafür

weder eine geformte Sprache noch eine breite Trägerschicht gab. Es ist diese Literatur in französischer, englischer, italienischer und deutscher Sprache (um nicht ganz passende moderne Bezeichnungen zu verwenden), die den eigentlichen Reichtum und die Faszination der westlichen mittelalterlichen Literaturen ausmacht. Aber mit dieser Literatur eines Raumes von vielen Völkern können und dürfen wir die byzantinische Literatur nicht vergleichen. Eine solche Entwicklung war von den Voraussetzungen her auf byzantinischem Territorium nicht möglich. Im Osten gab es zwar ein sprachlich relativ geeintes Griechentum, im Westen dagegen kein entsprechendes „Lateinertum“, auch wenn gelehrte Autoren immer von den „Latini“ sprechen, die es, im Gegensatz zu den „Graeci“, nicht gab. Dieser fundamentale Unterschied lässt sich in vielen Bereichen zeigen, aber nirgends so deutlich wie in der Funktion der Sprache und der Struktur der Literatur. Um ganz zum Schluß noch einmal Karl Krumbacher zu zitieren: *Eine Zusammenstellung von byzantinischer Literatur und lateinischer beruht mehr auf einer äußeren Analogie als einer inneren Verwandtschaft.*⁴²

⁴² KRUMBACHER (Anm. 1) 17 (S. 24 der 2. Aufl.).